

Eine Frau mit Namen Dennoch

Ihr bürgerlicher Name ist Dorothea Walther. Sie nennt sich auch «Liederweib», darüber wird noch zu sprechen sein. Und sie vertraut einer höheren Führung und ist deshalb fähig, immer wieder ein beherztes «Dennoch» auszusprechen.

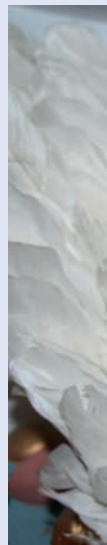


22 *Dorothea Walther mit weissem Engel in der Hand*

Ganze neun Monate war sie alt, die kleine Dorothea, als sie an Kinderlähmung erkrankte. Diese schwere Erkrankung sollte zu verschiedenen gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen, eine offenbar starke Lebensenergie sorgte aber immer wieder für Ausgleich. Mit 20 Jahren heiratete die 1946 geborene Dorothea, sie wünschte sich eine grosse Familie. Innerhalb von fünf Jahren kamen drei Söhne zur Welt, «ich war und bin eine begeisterte Mutter», sagt die Frau heute.

Nach 13 Jahren Ehe musste sich Dorothea Walther jedoch die Frage stellen: «Bleibe ich oder gehe ich?» Sie entschied sich für Aufbruch, erfuhr die oft harten Lebensbedingungen einer alleinerziehenden Mutter, kam trotz aller Liebe und trotz hohen Einsatzes an die Grenzen ihrer Kräfte. Dem Entschluss, den ältesten, recht anspruchsvollen Sohn dem Vater zur Erziehung zu überlassen, müssen schwere innere Kämpfe vorausgegangen sein. «Aber mit zwei Händen und zwei Kindern kam ich besser zurecht. Ich machte die Wirteprüfung, führte einen Quartierladen mit einem Teestübli, arbeitete mit behinderten Kindern. Es gelang mir, alles so einzuteilen, dass ich die Familie mit Teilzeitarbeit durchbringen, die Kinder aber doch immer selbst betreuen konnte.»

Mit 40 wurde sie arbeitslos – Dorothea Walther gehört aber zu den seltenen Menschen, die den Spruch «Jede Krise ist auch Chance» nicht einfach wie ein Mantra rezitieren, sondern in dieser Gewissheit aktiv werden. Eine erstaunliche Wende: Die Frau, vom Leben schon tüchtig durchgeschüttelt, ging nicht den soliden Weg des geringsten Widerstandes, sie fragte sich, was nun wirklich für sie wichtig



war. Sie liess sich in Gesang und Sprechtechnik ausbilden, nahm Kurse für Darstellung – und brachte alle diese Kenntnisse mit ihrer Liebe zu Drehorgeln in Verbindung, die einstmals als Arme-Leute-Instrument und Leierkasten galten und seit längerer Zeit für viele Sammler und Drehorgel-Fans zum Kultobjekt geworden sind.

Und jetzt sind wir beim «Liederweib». Diesen Namen gab sich Dorothea Walther, als sie im Stile der einstigen Bänkelsänger mit einem ständig anwachsenden Repertoire an Moritaten, Liedern und Gesängen aufzutreten begann – und zwar mit zunehmendem Erfolg.

Mit 50 wurde Dorothea Walther von einer Postpolio, von einer Spätfolge der Kinderlähmung, ereilt, die sich mit zunehmender Muskelschwäche bemerkbar macht. Und nicht genug der körperlichen Beeinträchtigungen – vor zwei Jahren donnerte der Befund «Brustkrebs» auf sie nieder. Es ist beeindruckend, wie sachlich und unaufgeregt diese Frau von all den Schwierigkeiten spricht, die ihr Leben begleitet haben. «Es kommt eben immer darauf an, wie schwer man den Rucksack werden lässt, den man zu tragen hat», meint sie. Die Last wird tragbarer, wenn man sich auf das auferlegte Gewicht einstellt und



Collage mit Stein und Schneckenhäusern

nicht unnötig Energie verausgabt mit Jammern, Klagen und Was-wäre-wenn-Gedanken. «Und vermutlich wäre ich zusammengebrochen, wäre da nicht immer die Gewissheit gewesen, dass ich nicht allein tragen muss, sondern von einer unsichtbaren Kraft geführt und begleitet werde.» Immer neu scheint die Kraft zum Dennoch und Trotzdem nachgewachsen zu sein.

Ein Engel-Bild am Anfang

In ihrer Heimatstadt Luzern machte Dorothea als 17-Jährige in einer Jugendgruppe mit. «Wir organisierten eine sogenannte Clochard-Weihnacht. Auf einem Plakat, auf dem ein Engel zu sehen war, machten wir auf diesen Anlass aufmerksam. Als dieses Plakat schliesslich nicht mehr gebraucht wurde und es entsorgt werden sollte, sagte ich, dass ich es nicht wegwerfen, sondern gerne behalten wolle. Im Grunde war dieses Engel-Plakat das allererste Stück meiner Engel-Sammlung.» Das Plakat bildet bis heute auch immer den Auftakt zu den Engel-Ausstellungen, die Dorothea Walther konzipiert.

Das Bild wurde in einer Mappe aufbewahrt, blieb während Jahren verborgen. «Es kam eine Zeit, da geriet mein Leben aus den Fugen. Ich spürte, dass ich irgendetwas brauchte, das mir Halt geben sollte», erinnert sich Walther. Das Engelbild kam aus seinem Versteck hervor, fand seinen Platz



Engel mit blonden Locken auf Feder-Bett

oben an Dorotheas Bett. Freunde und Bekannte, die in die Wohnung der jungen Frau kamen, fragten, ob sie denn gerne Engel habe – mit dem Ergebnis, dass von da oder dort her ein Engel den Weg zu Dorothea Walther fand. «Ich führte damals einen Trödeladen, da kommt man unwillkürlich mit Engel-Darstellungen in Kontakt. Alle diese Stücke, das spürte ich, boten mir ein kleines Stück Heimat. Sie vermittelten mir das Wissen, dass da etwas existent ist, das mir niemand nehmen kann. Etwas, das über all dem steht, was einen belastet oder beschäftigt. Das jenseits ist von Beziehungen, die nicht funktionieren, oder von Menschen, die Zeit und Zuneigung verweigern.»

Auch wenn Dorothea Walther von ihren Gefühlen spricht, von diesem schwer zu beschreibenden Gefühl des Gehaltenseins, neigt sie nicht zu Überschwänglichkeit: «In meiner Grundstruktur bin ich ein gut geerdeter Mensch.» Überschwang wäre auch gar nicht nötig. Die Engelsammlerin und Künstlerin Walther bringt in der Art, wie sie lebt, wie sie gestaltet, wie sie Engelgedanken interpretiert sehr schön und überzeugend den theologischen Begriff «Wahrheit in der Begegnung» zur Geltung. Sie gehört nicht zu jenen, die sich in erhabene Gefühle hineinsteigern, welche dann aber in den Bewährungsproben des Lebens kläglich in sich zusammensinken.



Beobachtender Engel



Engel in Bewegung (Sisal-Schnur auf Gips)

EngelArtiges

«Jetzt fließt es bei mir», bekräftigt Dorothea Walther mit spürbarer Begeisterung. Würde man hier all das, was da fließt, sich mitteilt, an andere verschenkt wird, gebührend beschreiben und würdigen – der gegebene Rahmen würde längst nicht ausreichen. Da sind die CD-Produktionen mit Moritaten, Balladen und Küchenliedern – und da ist die Museumsarbeit, die Stadtrundgänge «Bern, Stadt der Engel», ein ganz entzückendes kleines Buch mit Engel-Texten, Engelkarten, Lesungen, Engeldarstellungen, Ausstellungen mit Strandgut ...

Dorothea Walther gestaltet zauberhaft verspielte Engel, kuschelig-liebenswürdige Engel aus verschiedensten Materialien. Sehr schön kommt die behutsame Annäherung an das Geheimnis mit Namen Engel in den Bildern zur Geltung, die Dorothea Walther mit Holzplatten, Baugips und Sisal-Schnur gestaltet hat. Die Engel werden hier zur Signatur, zum Zeichen, zur Andeutung. Bei Stadtführungen und bei Ausstellungen begegnet die Künstlerin und Engel-Befreundete immer wieder Menschen, die für die Existenz der himmlischen Wesen eine möglichst handfesten Beweis haben möchten. «Ich mache dann darauf aufmerksam, dass man sich nicht auf «Beweise» versteifen sollte. Lügen Beweise vor, würden wir uns ja gar keine Fra-



Engel breitet Flügel aus

nicht dingfest machen. Das heisst selbstverständlich nicht, dass wir uns nicht an greifbaren Zeichen festhalten dürften.

«Wo immer ich unterwegs bin, trage ich irgendwo einen kleinen Engel bei mir», erzählt Dorothea Walther. «Und wenn meine drei Söhne etwas Besonderes vorhaben, gebe ich ihnen ein Engelfigürchen mit auf den Weg. Als ich früher beim Ab-

gen stellen, wären wir keine Suchenden. Sondern dann wäre alles klar. Lassen wir doch das Geheimnis Geheimnis bleiben. Und ist es nicht so, dass der starke Glaube keines Beweises bedarf?»

Die manchmal ausgeprägte «Sucht» nach Beweisen hat selbstverständlich immer mit Sehnsucht zu tun – aber Engel sind und bleiben dennoch ein Geheimnis, sie lassen sich in all ihrer Nähe zum Menschen

schied meine Kinder mit dem Wort «Bhüeti» verabschiedete, fragten sie mich, weshalb ich dies tue. Ich erklärte ihnen dann, dass ich all das, was ich zu bewältigen habe, nicht alleine schaffen könne und jemanden brauche, der mich unterstütze. Das haben die Buben begriffen. Und deshalb verstehen sie heute auch, weshalb ihnen ihre Mama ein Engelfigürchen mit auf die Reise gibt.»

Meta Zweifel

Dorothea Walthers «Engel-Lyrik am gedeckten Tisch»

Ob der Tisch sich in einem Wohnzimmer oder in einem Lokal befindet: Er soll alle Gäste um sich versammeln, ob sie sich nun kennen oder erst kennenlernen werden. Nach einem kleinen Apéro führt die Künstlerin in den Abend ein, sie bringt Engel-Gedichte, Engel-Lieder und Sprichwörter. Das gemeinsame Essen, das eine richtige Mahlzeit sein oder einfach aus Brot, Käse und Früchten oder auch aus einem Brunch bestehen kann, ist nicht die Hauptsache – aber es verbindet. In einem zweiten Teil tritt Dorothea Walther wiederum mit Liedern und Engel-Darbietungen in Erscheinung. Nach einer Pause setzt ein dritter Teil ein – und am Ende der Engel-Veranstaltungen kommt es häufig vor, dass die Leute sich gar nicht zum Gehen anschicken wollen und ein ganz besonderes Wohlgefühl auf sich einwirken lassen.

Besonders bei Ausstellungen lässt Dorothea Walther die Teilnehmenden einen Engel auswählen, zu dem sie dann etwas sagen dürfen. «Das Leben ist eine Wundertüte. Warum sollte nicht ein Engel darin sein?» heisst einer der Engel-Aphorismen von Dorothea Walther. Ins Gästebuch schrieb eine Frau, die einen Dorothea-Walther-Engel-Abend erlebt hatte: »Meine Wundertüte ist ganz voll.«

www.liederweib.ch (mit Online-shop),

Für telefonische Kontakte: 031 301 09 16.



Dorothea zeigt auf eine Vitrine ihrer Engel-Sammlung